№ 1547. Sonnabend, den 18. October (Abend-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 10½ Uhr Vormittags.

New-York, 8. October. 40,000 Conföderirte haben unter den Generälen Prive und Vandorn die Unionisten unter General Rosenkranz bei Corinth am Mississippi angegriffen; es fand eine zweitägige Schlacht statt. Rosenkranz berichtete am 5. October über ein großes Blutbad und daß die Conföderirten zurückgeworfen worden seien. Der letzte officielle Bericht des Unionistengenerals bestätigt, daß der Feind gänzlich deroutirt und die Conföderirten sich in vollem Rückzuge gegen Richmond befänden; Francfort ist von ihnen geräumt worden. — Die Commission des Senats der Südstaaten hat die Resolution angenommen, daß vom Januar ab alle gefangenen Offiziere der Unionisten so lange zu Zwangsarbeiten verwendet werden sollen, bis der Krieg beendet oder die Proklamation Lincolns in Betreff der Sclaven-Emancipation zurückgezogen worden sei.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Petersburg, 18. October. Nach einem heute publizirten kaiserlichen Befehl sollen von jetzt ab den Militärgerichten öffentliche Ankläger und Vertheidiger beigegeben werden. — Ein Decret des Generalgouverneurs von Wilna hebt den Belagerungszustand der Stadt und des Bezirks auf; das Tragen von Waffen bleibt noch verboten. Staatsverbrechen sollen auch ferner den Kriegsgerichten unterworfen bleiben.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 17. October. Der heutige „Moniteur“ enthält die Ernennung des Marschalls Canrobert zum Chef-Commandeur zu Lyon und die des Herzogs von Magenta zum Chef-Commandeur zu Nancy.

Die Schließungsrede des Minister-Präsidenten.

Die Rede, welche der Ministerpräsident bei Schließung der diesjährigen Session gehalten hat, würde uns überraschen, wenn Dinge, die die Menschen sonst zu überraschen pflegen, nicht schon längst bei uns zu alltäglichen Erscheinungen geworden wären. Doch gehen wir ohne weitere Einleitung auf die Sache selbst los.

Die Regierung, sagt der Minister, beklagt, daß es nicht zu einer gesetzlichen Feststellung des Staatshaushalts-Etats von 1862 gekommen ist und führt dann zwei Ursachen des Nichtzustandekommens an. Die erste besteht darin, daß die Regierung der Nichtbewilligung von etwa 6 Millionen Thalern für die Kosten der Heeresreorganisation nicht habe „beitreten“ können. Wunderbar! Die Regierung verlangt die Ermächtigung, für das Militair 38½ Mill. ausgeben zu dürfen; das Abgeordnetenhaus aber bewilligt nur 32½ Mill., und nun sagt die Regierung: Wir treten eurer Weigerung nicht bei! Wir fragen: Was bedeutet denn ein solches Nichtbeitreten?

Doch sehen wir uns auch die zweite Ursache an, die der Ministerpräsident anführt. Er sagt: das Herrenhaus habe die „von dem Abgeordnetenhause beschlossene Feststellung“ des Budgets wegen ihrer „Unzulänglichkeit“ verworfen. Das heißt: Weil das Abgeordnetenhaus nach der Meinung des Herrenhauses der Regierung nicht genug für das Militair bewilligt hat, so hat das Herrenhaus ihr gar nichts bewilligt, nichts für das Militair und nichts für alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung. Gewiß noch wunderbarer! Aber das Allerwunderbarste ist, daß das Herrenhaus, indem es der Regierung die Erlaubniß zur Verwendung der Steuern und sonstigen Einkünfte des Staates verweigerte, dem Wunsche der Regierung gemäß handelte. Wenn daher der Ministerpräsident weiter sagt, daß nach dem Beschlusse des Herrenhauses die Regierung sich „in der „Nothwendigkeit“ befinde, „den Staatshaushalt ohne die in der Verfassung vorausgesetzte Unterlage führen zu müssen“, so ist das eine Nothwendigkeit, die gar nicht existiren würde, wenn nicht die Regiernng selbst sie gewünscht und gewollt, ja wenn nicht sie selbst u. A. durch die Abstimmung zweier Minister sie hätte herbeiführen helfen.

Aber warum sind die Minister in eine Situation eingetreten, die Herr v. Bismarck als die „Nothwendigkeit, den Staatshaushalt ohne die in der Verfassung vorausgesetzte Unterlage führen zu müssen“ bezeichnet, und die er einfacher und richtiger als eine verfassungswidrige Situation hätte bezeichnen können? Der Ministerpräsident antwortet: Weil es „eine schwere Pflichtverletzung“ gewesen wäre, wenn die Regierung sogar „mit Beeinträchtigung der Machtstellung Preußens“ die Heeresorganisation „dem Beschlusse des Hauses“ gemäß hätte „rückgängig machen“ wollen.

Wir dagegen meinen, daß auch bei Führung des Staatshaushalts es die erste Pflicht der Minister ist, sich „die in der Verfassung vorausgesetzte Unterlage“ zu verschaffen, und, wenn sie diese Pflicht nicht erfüllen können, sich einzugestehen, daß sie nicht in der Lage sind, die Regierung eines constitutionellen Staates zu führen, eines Staates, der nur nach der auch von ihnen beschworenen Verfassung regiert werden darf. Ferner ist es die Pflicht constitutioneller und preußischer Minister, zu wissen, daß das höchste und stärkste Interesse an der „Machtstellung Preußens“ das preußische Volk selber hat, und daß das Urtheil, welches die von diesem Volke freigewählten Vertreter über die zur Erhaltung und Erhöhung der preußischen Machtstellung führenden Mittel und Wege gefunden haben, doch von einer etwas höheren Autorität ist, als das Urtheil Einzelner oder einer Partei, die im Lande keinen Boden und keine Anhänger hat. Wer freilich seine persönliche Meinung höher achtet als die tiefe und wohl erwogene Ueberzeugung eines ganzen Volkes, der mag es freilich für seine Pflicht halten, die Angelegenheiten dieses Volkes so zu verwalten, wie er es für gut findet. Wir behaupten nicht, daß der Ministerpräsident zu dieser Höhe des Selbstgefühls sich emporgehoben habe. Aber er sagt doch, daß die Minister in dem Bewußtsein ihrer Pflichten, d. h. in ihrer lediglich persönlichen Ueberzeugung, die Ermächtigung finden, alle ihrer Ansicht nach für das Staatswohl nothwendigen, wenn auch gesetzlich nicht bewilligten, Ausgaben zu machen.

Es ist sehr erklärlich, daß ein Pflichtgefühl, welches die Minister veranlaßt hat, die Verwerfung des Budgets durch das Herrenhaus geschehen zu lassen, sie auch veranlaßt, diejenige Ermächtigung zur Verausgabung der Staatsgelder, die sie in den Beschlüssen beider Häuser des Landtages und in der Verfassung des Landes nicht finden können, nur in ihrem eigenen persönlichen Gewissen zu suchen. Diese Wirkungen des ministeriellen Pflichtgefühls sind uns vollkommen erklärlich; auch leugnen wir durchaus nicht sein Vorhandensein. Aber wir begreifen es nicht, wie diese Art von Pflichtgefühl sich erzeugen kann, und wir dürfen hinzufügen, nur die können es begreifen, die zugleich die Fähigkeit besitzen, die Verfassung auszulegen, wie Herr v. Bismarck-Schönhausen sie auszulegen vermag.

Das Land aber verlangt, und hat das unbestreitbare Recht, es zu verlangen, daß die Männer, denen die Regierung des Landes anvertraut ist, kein anderes als ein dem Volke verständliches und mit dem seinigen übereinstimmendes Rechts- und Pflichtbewußtsein in ihrem Kopfe und in ihrem Herzen tragen.

Deutschland.

*** Berlin, 17. October. Die Kreuzzeitung höhnt und frohlockt auf die auch im Lager der Altliberalen aufgeworfene Frage „Was nun?“ über die Ohnmacht der Volkspartei trotz Diners und Zustimmungsadressen, trotz „kühnster Beschlüsse und Null- und Nichtigkeitserklärungen.“ Wer sein Volk und die politische Freiheit wirklich liebt, wer einen menschenwürdigen Staat in einer Gemeinschaft gleichberechtigter und gleich verpflichteter Staatsbürger sieht, dem wird die gegenwärtige Krisis und selbst solch frecher Hohn nur heilsam und willkommen erscheinen. Die Kreuzzeitungsgelehrten müssen sehr unbewandert in der Geschichte der Staaten und Völker sein, sonst würden sie solche Siege, wie sie die Reaction im Augenblick feiert, als den Ausgang ihres sichern, unausbleiblichen Unterganges fürchten, einem Volk gegenüber, welches seit Jahrhunderten bewiesen, daß sein Stern nicht im Niedergang, sondern im Aufgang begriffen ist. Die Schleier sind gefallen, die nackte Wirklichkeit steht als warnende Wahrheit vor aller Augen. Von Anfang an hat die große liberale Majorität unserer Volksvertretung nichts anderes gewollt als **Wahrheit** in und über unsere Verhältnisse zu bringen, die täuschenden Scheingebilde zu enthüllen, welche das allgemeine Urtheil corrumpirten und das

---

⌶ Aus Berlin.

(Original-Correspondenz.)

Vor etwa 10 Jahren erschien hier ein auf Befehl des kunstsinnigen Monarchen Friedrich Wilhelm IV. gedrucktes musikalisches Werk, eine vierchörige Composition des einhundertunddreißigsten Psalms (in latein. Text: „De profundis“ etc.) mit großem Orchester, das geeignet war, selbst dem Laien schon allein durch den äußern Umfang der Form zu imponiren. Der Schöpfer dieses Werkes, das auf Kosten des Ministerii des Cultus veröffentlicht werden mußte, weil sich der Kleinkram unseres Musikhandels fast nur mit Possencouplets, Cancanaden und derlei Schnurrpfeifereien befaßt, heißt **Friedrich Eduard Wilsing**, und lebt ein halbes Menschenalter unter uns als ein wenig bekannter, aber wo er bekannt ist, sehr geachteter Musiklehrer, der sich bereits vor einem Vierteljahrhundert durch die Herausgabe einiger Sonaten in musikalischen Kreisen einen guten Ruf erworben hatte. So z. B. schrieb Robert Schumann im Jahrgang 1839 in seiner Musikzeitung über diese Erstlingswerke: „Die Sonaten haben schöne Vorzüge und verdienen all das Lob, wie man es jungen strebsamen Musikern so gerne zuspricht. Strebe der Componist nur weiter und wage er einmal einen kühneren Anlauf.“ Nun, Wilsing ließ nicht lange warten mit dem „kühnern Anlauf“, denn schon kurze Zeit nach dieser Recension des genialen Collegen und redlichen Kritikers machte er sich an die Riesenarbeit seines „De profundis“, und, wie man sagt, nach zehnjährigem Schaffen trat er damit hervor. Grade so lange soll Weber am „Freischützen“ geschrieben haben. Was lange währt, wird gut. Im Jahre 1853 sandte ein Freund des Componisten die imposante Partitur an Schumann nach Düsseldorf und erhielt darauf ein längeres Schreiben, dem wir einige Passus entnehmen wollen. Der bald darauf in unheilbare Gemüthskrankheit verfallende Jean Paul der Musik schreibt unterm 16. März des gedachten Jahres an den hiesigen Tonkünstler H. Krigar: „Es gehört zu den größten Freuden, auf so hohe Bestrebungen zu treffen, wie sie das „De profundis“ zeigt. Von aller neuen geistlichen Musik, die ich kenne, wüßte ich nichts was dieser zu vergleichen wäre; es scheint mir ein ganz ausgezeichnetes Meisterwerk in jeder Beziehung. Abgesehen von der hohen Kunst des Tonsatzes, die der Psalm überall offenbart, von der meisterhaften und eigenthümlichen Stimmführung, von allen Vorzügen, die den musikalischen Meister bezeichnen, ist es vor Allem der tiefreligiöse Charakter, der aus dem Werke uns in erhebendster Weise anspricht. Ich meine, die Wirkung des Psalms müsse eine großartige und tiefe sein.“

Nachdem Schumann bedauert, daß es unmöglich sei, das Werk beim „nächsten“ rheinischen Musikfest zur Aufführung zu bringen, fährt er fort: „Nun ist es an Berlin, den Psalm in würdigster Weise aufzuführen; alle Kräfte sind dort vorhanden. Es wäre eine Schande, wenn auch diesmal der Prophet seinen Ruhm erst aus der Fremde holen müßte.“

Und in der That überließ Berlin die Ehre der ersten Aufführung des Wilsing'schen „De profundis“ der Stadt Leipzig und ließ ein Decennium darauf warten, dem heimischen Künstler sein Recht widerfahren zu lassen. Endlich ermannte sich unsere alte Singakademie, die den langweiligen Abraham ihres Subdirectors in kurzer Frist dreimal aufs Tapet brachte, den vierchörigen Psalm von Wilsing aufzuführen, und, im Ganzen, sehr gut aufzuführen, was man ihr zu Ehren aussprechen muß; denn ein so reich combinirtes polyphonisches Werk ist selbstverständlich nicht leicht. Aber was hat der Componist davon gehabt, außer der Ehre?

Nun die Kosten! Dafür sind wir ja doch Deutsche. Wilsing hat die Copialien, das Orchester, die Programme ꝛc. in Summa mit mehreren Hundert Thalern zu decken gehabt. Aber der Saal war doch zum Erdrücken gefüllt!? Ei freilich! es war ja auch gratis.

Wenn ein Engländer im Stande wäre, ein solches Werk zu schaffen, er würde in London, Dublin, Edinburgh und auf den Provinzialmusikfesten so viel damit verdienen, daß er davon, wenigstens in Deutschland, als Rentier leben könnte; aber hier muß er die Aufführung bezahlen, wenn er sein Werk hören will. Es war zum ersten Mal, daß Wilsing seinen Psalm hörte.

Ein deutscher Maler oder Bildhauer, und namentlich letzterer, der bei gleicher Begabung sich so weit entwickelt hat, wie der Componist des Werkes in Rede, ist freilich in Deutschland besser gestellt und kann etwas vor sich bringen, denn er kann darauf rechnen, bedeutende Aufträge zu erhalten; aber wer bestellt ein großes geistliches Musikstück bei uns zu Lande?

Da ist z. B. seit ein paar Tagen ein großes Genrebild: „Nach der Taufe“ von Knaus (aus Wiesbaden, früher in Düsseldorf, später in Paris, jetzt hier lebend) in Sachse's permanenter Ausstellung zu sehen, das die Pariser Kunsthandlung von Goupil für 30,000 Francs angekauft hat, und es ist nicht das erste Bild von Knaus, das Goupil für diesen Preis gewonnen. Freilich der Künstler ist in seinem Fach zur Zeit vielleicht der Erste; wenigstens kennen wir Keinen, der es ihm in Bezug auf ächt malerische Wahl des Vorwurfs, Geist, Lebendigkeit und Humor der Auffassung, Characteristik, Gruppirung und Zeichnung, und vor Allem in Bezug auf Frische, Feinheit, Glanz und Gesundheit des Colorits zuvorthäte. Knaus versteht es in der That, der Natur den Spiegel vorzuhalten; er ist ein Meister höchsten Ranges in seiner Kunst. Aber Rob. Schumann, einer der gebildetsten und begabtesten Tonkünstler neuerer Zeit, sagt dasselbe über Wilsing, und doch muß dieser die Aufführung seines Meisterwerks aus seiner eigenen Tasche bezahlen, und hätte Friedrich Wilhelm IV. den Druck nicht auf Kosten des Ministeriums befohlen, so läge es noch heute im Pulte, denn nicht 30,000 Pfennige, geschweige so viel Francs hätte die große deutsche Musikhandlung, die durch die honorarfreie Veröffentlichung der meisten Werke unserer classischen Componisten groß geworden ist, dafür gegeben. Carl Maria v. Weber erhielt für den Clavierauszug des Freischütz 150 Thlr., nachdem die Oper in Berlin Furore gemacht, und Franz Schubert für den Erlkönig 8 Gulden Schein. Schreiber dieser Zeilen hat die eigenhändige Quittung des genialen Meisters in Händen gehabt. Ob Deutschland sich etwas mehr um seine Tondichter bekümmern wird, wenn das Arndtsche Fragelied ein Anachronismus geworden ist?

Stadt-Theater.

*** „Eine Tochter des Südens“, ein neues Schauspiel von Frau Birch, bleibt bedeutend hinter den früheren Leistungen dieser Verfasserin zurück. Man ist es an Frau Birch gewöhnt, daß sie sich regelmäßig über die Grundgesetze ihrer Kunst hinweg setzt, aber man kann ihr im Allgemeinen durchaus nicht Talent für dieselbe absprechen. Dies bewährt sich namentlich in einer meistens scharfen Charakteristik und zwar liebt sie es, sich außerordentliche Caraktere auszusuchen, die von dem Gewöhnlichen, Schablonenmäßigen ihrer Richtung bedeutend abweichen. Nebenher hat sie die eigene Bühnenpraxis gelehrt, recht effectvolle Scenen zu arrangiren; endlich schreibt sie in der Regel sehr dankbare Rollen und macht es so den Darstellern leicht, das Publikum zu befriedigen. Von diesen Fähigkeiten der Schriftstellerin ist aber in vorliegendem Stück viel weniger zu merken, als in den früheren. Natürlich ist auch „Eine Tochter des Südens“ wieder ein in Scene gesetzter Roman, und zwar ein Gouvernanten-Roman aus der Schule der Miß Currer Bell. Der Hauptmangel des Stückes ist es nun, daß es uns, eben als Drama, die ruhig fortschreitende Entwickelung der Charaktere, durch welche sie uns im Roman verständlich werden,

Volksgewissen irre leiteten. Jene Männer hatte das Volk ins Abgeordnetenhaus gesandt, um frei heraus zu sagen, wie das Volk seine Grundrechte versteht und welchen Bedürfnissen vor allem in unserem Staatsleben abzuhelfen sind, damit unsere politische Entwickelung endlich in feste und dauernd gedeihliche Bahnen gelenkt werde. Das Volk hat diesen Schritt lange genug überlegt, um auch die möglichen Folgen desselben nach jeder Richtung zu übersehen, daher schreckt es auch vor den gegenwärtigen keinen Augenblick zurück, sondern wird durch dieselben nur orientirt, was ihm noch zu thun obliegt, um an das Ziel, welches seiner politischen Entwickelung gesteckt ist, zu gelangen. Seitdem Preußen eine Verfassung hat, ist im preußischen Volke eine heilsame Veränderung vor sich gegangen. Das Interesse an unsern politischen Angelegenheiten hat sich immer weiter in alle Sphären nicht allein verbreitet, sondern auch befestigt und geklärt. Die politischen Ziele der Gegenwart sind allgemeiner zum Bewußtsein gekommen und in ihrer Nothwendigkeit immer klarer erkannt worden. Ganz von selber ist man daher auch über die kräftige Handhabung der Mittel, welche zu diesem Ziele führen, einig geworden. Die Fortschrittspartei gab den Anstoß zu frischerer Wirksamkeit und gerade darin liegt der Grund, weshalb sie so schnell prosperirte. Solche Bewegung kann die Gewalt wohl eine Zeit lang aufhalten, aber nicht unterdrücken. Der stärkere Druck ruft nur einen stärkeren Widerstand hervor und die natürlichen Folgen werden nicht ausbleiben.

* Die Sternzeitung, der Staatsanzeiger und nach ihnen die hiesigen Blätter hatten die Nachricht gebracht, daß Se. Majestät eine Deputation der Stadt Breslau empfangen habe, die Sr. Majestät ihre Unzufriedenheit mit der Haltung des Abgeordnetenhauses ausgedrückt habe. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein dringlicher Antrag mit großer Majorität angenommen, welcher dahin lautet: „Die Stadtverordnetenversammlung erklärt, daß von der Stadt Breslau eine Deputation an Se. Majestät den König nicht abgesandt sei und beschließt, den Magistrat zu ersuchen, schleunigst für die Berichtigung der irrigen Mittheilungen in dem Staatsanzeiger und der Sternzeitung (gemäß § 26 des Preßgesetzes) Sorge zu tragen.“

— Morgen wird Hr. v. Bismarck einem Ministerrathe präsidiren und beabsichtigt dann, Abends auf einige Tage nach Paris zu reisen.

— Der Lieutenant zur See Krausnick ist nach Plymouth commandirt worden, behufs Ueberführung dort angekaufter Schiffe.

— Der Köln. Ztg. wird über die letzten Beschlüsse des Herrenhauses geschrieben:

„Die Regierung hat die Verantwortung für die verfassungswidrige Wiederherstellung der Vorlage vom 25. Mai dem Herrenhause allein überlassen. Officiel, heißt das. Es braucht indeß nicht erst gesagt zu werden, daß ohne die Regierung und gar gegen die Regierung die Beschlüsse des Herrenhauses nicht so ausgefallen wären, wie sie nun vorliegen. Aber man darf noch weiter gehen. Aus bester Quelle verlautet über die Verhandlungen der Budget-Commission des Herrenhauses, daß der Minister-Präsident v. Bismarck sich dabei etwas anders ausgedrückt hat, als der Bericht vermuthen läßt. Herr v. Bismarck wurde in der Commission aufgefordert, ob er sich nicht auch darüber äußern wolle, wie nach seiner Ansicht der zweite Punkt des Arnim'schen Amendements zu der Verfassung stehe. Darauf erklärte Herr v. Bismarck: Die Regierung wolle sich bei dieser Frage durchaus neutral verhalten, aber — fügte er hinzu — aber lieb ist's mir doch, wenn Sie's annehmen. Und natürlich that ihm das Herrenhaus die Liebe! Diese Aeußerung, die, wie ich ausdrücklich hinzufüge, auf Ohrenzeugen zurückgeführt werden kann, ist nun ein vortrefflicher Commentar zu den Wendungen der Bismarck'schen Rede: Die Regierung „hat zu beklagen, daß die Berathungen über den Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1862 zu einer gesetzlichen Feststellung desselben nicht geführt haben, sie ist sich der Verantwortlichkeit in vollem Maße bewußt, die für sie aus diesem beklagenswerthen Zustande erwächs't.“ Was eine Regierung selbst als etwas „Beklagenswerthes“ erkennt, das hat sie doch mindestens die Verpflichtung, aus allen Kräften abzuwehren, und daß sie dieses gethan, wird auch ohne jene Bismarck'sche Aeußerung Niemand zu behaupten wagen.“

— (B. B.-Z.) Der Etat pro 1862 setzte vielfach Gehaltszulagen für alle Beamtenkategorien aus, die beinahe ohne Ausnahme im Abgeordnetenhause genehmigt worden sind. Nachdem das Herrenhaus den Etat verworfen, sind die betreffenden Kassen angewiesen worden, sämmtliche Gehaltszulagen zurückzuhalten, bis in dieser Beziehung weitere Entscheidungen ergehen würden.

— Die Ernennung des Herrn Drouin de l'Huys zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit auch bei uns in um so höherem Grade in Anspruch, als man diese Ernennung vielfach in einen gewissen Causalnexus mit den jüngsten Vorkommnissen in unserem engeren Vaterlande bringt. Es wird daher erwünscht sein, die Antecedentien des neuen Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs wieder vorgeführt zu erhalten. Herr Drouin de l'Huys stammt aus einer begüterten Familie; er wurde am 19. November 1805 zu Melun geboren. Seine Carrière begann im Jahre 1830, wo ihn der zum Gesandten ernannte Herzog von Harcourt als Attaché mit nach Spanien nahm. Von 1833 bis 1836 war er Attaché und Legationssecretär im Haag und kam dann als Chargé d'Affaires nach Madrid zurück. Er heirathete eine Demoiselle de Saint-Cricq, seine Nichte, und gelangte durch diese Heirath in den Besitz des ganzen und sehr bedeutenden Vermögens deren Vaters, eines Generalempfängers. Im Jahre 1840 wurde er Director der Handels-Angelegenheiten im auswärtigen Amte und 1842 von seinem heimathlichen Kreise zum Deputirten erwählt. Sein Streben war darauf gerichtet, Minister zu werden. Er bekannte sich daher zur entschiedenen Opposition, und organisirte dieselbe sogar mit. In Folge dessen erfolgte seine Entlassung aus seiner amtlichen Stellung und Guizot, empfindlich wie immer, rief ihm das Epigramm nach: „Er will Minister sein und ist nicht einmal ein guter Commis.“ Dafür rächte sich Drouin durch immer heftigere Opposition, durch seine Betheiligung an den Reformbanketten und Anderes, wodurch er sich mehrfacher Maßregelung aussetzte, die ihm auf sehr gefahrlose Weise den Glorienschein eines politischen Märtyrers zuzog. So traten die Februar-Ereignisse ein und Drouin war ein Mann des Tages. Er blieb Deputirter in beiden National-Versammlungen und wurde in der Constituante zum Präsidenten des Comités der auswärtigen Angelegenheiten erwählt. Nun begann er eifrige Studien über die östliche Welt Europas. Er wurde Mitglied der „orientalischen Gesellschaft“, wo er die Anregungen empfing, welche im Krimkriege ihre Früchte tragen sollten. Am 20. December 1848 trat er ins Ministerium und sah sich demnach am Ziel seiner Wünsche; sein erster Schritt war der, die orientalische Gesellschaft zu quittiren. Drouin de l'Huys half dem Präsidenten nunmehr reactionäre Politik treiben; wie nach innen, so wurde auch nach außen das Retterthum der Gesellschaft in Scene gesetzt, unter Anderem wurde unter der Leitung des vielfach bewährten Oppositionsmannes die famose römische Expedition entsandt. Seine damalige Haltung bei der Vertheidigung dieser Maßregel, der National-Versammlung gegenüber, ist noch heute von Interesse; es läßt sich daraus am besten seine Stellung zu der ja noch heute ihrer Lösung harrenden römischen Frage erkennen, wenn nämlich die Wandlungsfähigkeit des Herrn Drouin keine Aenderung seiner damaligen Ansichten hervorgebracht hat. Er erklärte damals: „Niemals werde er die französische Republik als solidarisch mit allen Republiken betrachten, die etwa proclamirt werden möchten. Pius IX. habe einen doppelten Charakter, als weltlicher Gewalt-Inhaber in Rom und als geistliches Oberhaupt der Kirche. Daher die Schwierigkeit. Verlöre der weltliche Fürst seine Krone, so habe Niemand dreinzureden; aber der oberste Pontifex müsse frei sein.“ Aber Drouin de l'Huys war nicht nur ein entschiedener, sondern auch ein vorsichtiger Mann, mitten in der römischen Campagne resignirte er und ging als Gesandter nach London. Am 28. Juli 1852 berief ihn der Kaiser Napoleon zum Ersatz des Marquis de Turgot zurück, er behielt indeß das Portefeuille des Auswärtigen nur bis zum Mai 1855, wo er über die Wiener Conferenzen stolperte. Er stand also während des ganzen Krimkrieges an der Spitze der auswärtigen Geschäfte Frankreichs, obwohl sein Antheil an denselben eben nur der eines Werkzeuges war. Sein Auftreten in Wien behagte seinem Herrn und Meister nicht, der ihn zurückberief und desavouirte. Seine einzige Selbstständigkeit war sein Köhlerglaube an die österreichische Mission im Osten und sie kostete ihm sein Portefeuille. Auch als Senator gab er 1856 seinen Abschied und lebte, verbannt von des Herrn Angesicht, seitdem als Privatmann in seiner Villa bei — Melun, auch war er Präsident des landwirthschaftlichen Vereins von Melun und Fontainebleau. Das ist der Mann, der nun abermals Gnade gefunden hat und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufen ist. Man wird selbst aus dieser flüchtigen Skizze die Ueberzeugung gewinnen, daß von einem bestimmten Programm in Bezug auf die italienische Frage bei einem Mann, wie Herr Drouin nicht wohl die Rede sein kann. Er war liberal, weil er Minister werden wollte; er war reactionär, als er Minister war, weil es so befohlen wurde; er würde eben sowohl liberal geblieben sein, wäre es verlangt worden.

— Der Verein der Stadtbezirke 41—44 beschloß gestern Abend in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung auf Antrag des Vorstandes folgende Adresse an die Abgeordneten des Bezirks, Taddel, v. Herford und Twesten: „Die unterzeichneten Mitglieder des Vereins der Stadtbezirke 41—44 fühlen sich gedrungen, ihren mit überwältigender Majorität gewählten Abgeordneten zu erklären, daß sich dieselben, insbesondere die Herren v. Herford und Taddel, durch ihre in der abgelaufenen Sessionsperiode bewiesene echt patriotische, mannhafte und äußerst maßvolle Haltung des in sie gesetzten Vertrauens in ausgezeichnetem Grade würdig gezeigt haben, wofür ihnen der Dank des Vaterlandes gebührt. Die Unterzeichneten erklären ferner, daß sie genau den Standpunkt einnehmen, den die Majorität des Abgeordnetenhauses, demnach auch ihre Vertreter, die Herren v. Herford und Taddel, in der Militair- und Verfassungsfrage, speziell durch Annahme der v. Forckenbeckschen Resolutionen in so energischer Weise festgehalten haben — während sie das Verfahren der Minorität des Abgeordnetenhauses, also auch des Herrn Twesten in der Militairfrage, als die Rechte des Landes preisgebend und, wie der Erfolg bewiesen, politisch unpractisch mißbilligen. Die Unterzeichneten sprechen endlich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß ihre Vertreter in dem glorreich begonnenen Kampf um die freiheitliche Entwickelung unseres Staatslebens und um die Wiederherstellung unserer beschwornen Verfassung unerschütterlich ausharren werden, in einem Kampf, dessen endlicher Ausgang nicht zweifelhaft sein und bei dem sich das Haus der Abgeordneten der ausdauerndsten Unterstützung des ganzen Volkes versichert halten kann. Die Wahrheit unser Schild! Das Recht unsere Waffe!“ Die Adresse fand sofort einige Hundert Unterschriften und wird bei den nicht anwesenden Vereinsmitgliedern noch Behufs nachträglicher Unterzeichnung circuliren. Außerdem beschloß der Verein die Abordnung einer Deputation an den Abgeordneten Taddel, um denselben zu seinem heutigen 76. Geburtstage zu beglückwünschen.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Der Grund, aus welchem die gestrige Abendausgabe der „Nationalzeitung“ confiscirt worden ist, ist uns unbekannt geblieben, und wir können nur vermuthen, daß die Mittheilung einer Reihe von Urtheilen der englischen und französischen Presse über unsere Verfassungszustände die Veranlassung gegeben hat.

— Die vorgestrige Nummer der „Tribüne“ ist polizeilich mit Beschlag belegt worden. Grund zu dieser Maßregel ist ein Citat aus den „Daily news“ über den Ministerpräsidenten v. Bismarck.

— Die „B. B.-Z.“ schreibt: Es ist heute hier allgemein das Gerücht von einem abermaligen sehr beträchtlichen Postdiebstahl verbreitet. Die darüber umlaufenden Versionen weichen jedoch vielfach von einander ab. Nach der einen Mittheilung ist das gestohlene Paquet das von Petersburg gekommene, welches von hier aus weiter in der Richtung nach Köln gehen sollte, nach der andern Version handelt es sich um das von Köln aus hier angelangte Paquet. Die entwendete Summe wird in den umlaufenden Gerüchten zwischen 200,000 und 400,000 Thlr. schwankend angegeben.

Aus dem Posener Kreise, 17. October. (Ostd. Z.) Es geht mir eben die bestimmte Nachricht zu, daß der Gutsbesitzer Friedrich in Zalaszewo seine fälligen Steuern mit Rücksicht darauf, daß ein verfassungsmäßiges Budget nicht zu Stande gekommen ist, **unter Protest gezahlt** und die desfallsige Erklärung ausdrücklich zu Protocoll gegeben hat.

— Man schreibt der „Volks-Ztg.“ aus Bonn, 15. Oct.: In den nächsten Tagen wird die Universität eine Dank- und Zustimmungsadresse an den Geheimen Rath Brandis überreichen, wegen seiner Minoritäts-Abstimmung im Herrenhause. Sogar Busch, der gegenwärtige Rector, hat mit unterzeichnet, trotzdem er sich an dem bekannten Proteste bei Gelegenheit der Wahlen nicht betheiligen wollte.

Breslau, 16. October. Der Vorstand des „Königs- und Verfassungstreuen-Vereins“ publizirt in der Schles. Ztg. in offizieller Form den am 13. d. stattgehabten Empfang der Deputation, welche zur Ueberreichung einer Loyalitäts-Adresse an Se. Majestät den König gesandt war. Der König erwiderte dem Sprecher der Deputation folgendes: „Es sei in der Adresse ganz richtig der Gesichtspunkt hervorgehoben, daß in Preußen die Gewalten des Staates gegenseitig sich ergänzen müßten; dies sei die Voraussetzung gewesen, unter welcher Sein Hochseliger Bruder die Verfassung verliehen habe, und in dieser Zuversicht habe Er selbst die Regierung übernommen. Leider sehe Er in diesen Seinen Erwartungen sich für jetzt getäuscht, indem trotz Steuer-Erlaß und anderen entgegenkommenden Maßregeln ein Factor der Gesetzgebung in Schroffheit verharre, wodurch eine Krisis von schwerer Bedeutung hereingebrochen sei. Anstatt den Werth der von Ihm getroffenen Heeresorganisation nach allen Seiten richtig zu würdigen, habe man in Reden über Verfassungsfragen sich ergangen; aber die eigentlichen Tendenzen, welche auf diese Weise leicht hätten verborgen bleiben können, seien jetzt in Frankfurt und an anderen Orten durch preußische Organe klar zu Tage getreten; und dies sei ein Glück für die Staatsregierung. Denn nun gelte es, gegenüber solchen Tendenzen mit Festigkeit aufzutreten, und Er werde daher bei seiner Heeresorganisation unerschütterlich verharren. Er hoffe zu Gott, daß die öffentliche Anerkennung sich Ihm zuwenden, und man sich überzeugen werde, wie nur und allein das Wohl des Landes dabei Ihm am Herzen liege. Die Schwere des Moments, wo eine Lücke der Verfassung hervortrete, werde auch von Ihm nicht verkannt; ergänzende Gesetze seien indessen nicht so leicht hergestellt; daher sei es nach Seiner Ueberzeugung der König kraft des von Gott Ihm verliehenen Rechts, welcher einzutreten und für das Beste des Landes zu sorgen habe. Und dies werde Er thun.“

England.

London, 14. October. Die Nachricht von der Schließung der preußischen Kammern war in politischen Kreisen schon gestern Abend bekannt gewesen, das große Publikum erfuhr sie erst heute aus den Morgenblättern. Letzteren war sie ziemlich spät zugegangen, so daß nur „Morning Post“ und „Daily News“ noch Zeit fanden, sich über diesen außerordentlichen Schritt der preußischen Regierung in einem Leitartikel auszusprechen. In welcher Weise, braucht kaum erst gesagt zu werden. In einem Artikel über den preußischen Verfassungskampf schreibt die „Times“: „Unter den europäischen Ereignissen des gegenwärtigen Jahres wird die Schließung des preußischen Landtags sich wahrscheinlich als eines der wichtigsten erweisen. [Hier folgt eine starke Stelle.] Und dazu kommt noch, daß in dem vorliegenden Falle der Schritt um so weniger zu vertheidigen ist, als er gegen das Lebensprincip jeder constitutionellen Regierung, das Recht der Volksvertreter, die Besteuerung des Landes zu controliren und Beschaffenheit und Begränzung der den Händen des Souveräns anvertrauten Streitmacht zu bestimmen, gerichtet ist. Seit Monaten hat der Streit zwischen der Regierung und Volkspartei gedauert, und auf beiden Seiten war der Entschluß, seinen Willen durchzusetzen, entschieden. Die letzten Wahlen bestätigten die vorhergehenden und haben der Regierung den vollständigen Beweis geliefert, daß die Nation einmüthig ist und die Volksstimmung in dem Votum des Abgeordnetenhauses ihren getreuen Ausdruck gefunden hat.“ Ueber das preußische Herrenhaus bemerkt die „Times“: „Wahrhaftig, diese Edelleute des Oberhauses sind, was Reichthum und Stellung anbetrifft, keine besonders fürstlichen Aristokraten; denn die meisten von ihnen sind ärmer, als ein deftiger Kaufmann an der Ostsee oder ein rheinischer Fabrikant, und in vielen Fällen verdanken sie sowohl Stellung wie Einkommen der Gunst der Krone.“ Der Ton, welchen die „Times“ heute gegen die preußische Regierung anschlägt, ist weit schneidender und höhnischer, als in ihrem gestrigen Artikel. — Der

---

nicht geben kann, sondern, was sich dort aus der organischen Entfaltung von selbst erklärt, hier als gänzlich unvermittelte, schroffe Uebergänge und Sprünge erscheinen läßt. Unglücklicher Weise ist aber noch diesmal das Original der Frau Birch, der Roman Natalie der Miß Kavanagh, selbst eine Nachahmung der Jane Eyre. So ist denn auch „die Tochter des Südens“ im Wesentlichen nur ein neuer, aber sehr abgeblaßter Abdruck der „Waise von Lowood“. Der Graf Armand und die Lehrerin Leonie sind sehr nahe Verwandte Lord Rochester's und Jane Eyre's. Aber nicht allein in den Charakteren und in dem Verhältniß der Hauptpersonen beider Stücke ist eine übergroße Aehnlichkeit, sondern es ist noch dazu das eigentliche dramatische Motiv dort, wie hier, ganz dasselbe. Eigenthümlich ist die Auswahl der Personen, die hier um die beiden Hauptpersonen gestellt sind: Drei alte Damen und ein jugendlicher Liebhaber, der vermuthlich des stärkeren Contrastes willen zu dem älteren, barschen, dem Grafen Armand, stark in das Jungenhafte verzeichnet ist. Endlich ist der Dialog diesmal selbst nach den Ansprüchen, die man an Frau Birch stellen darf, von übergroßer Nachlässigkeit. Sie läßt die unglücklichen Darsteller mitunter Plattheiten sagen, die unwillkürlich die Heiterkeit des Publikums wach rufen müssen. Wie albern ist es z. B., wenn Charles, wegen der Nachstellungen, mit denen er die schöne Gouvernante quält, zur Rede gestellt, sich damit entschuldigt, daß er an der Brust leidet! Noch großartiger an Abgeschmacktheit ist es aber, jene Stelle am Schluß, wo die in ihrem Stolze gebeugte Leonie, als sie dem geliebten Manne ihre Neigung gesteht, ihn bescheidentlich bitten muß — sie als Tochter zu adoptiren!

Fräulein Ungar hatte auf die Titelrolle offenbar vielen Fleiß verwandt; dennoch können wir uns mit ihrer Darstellung nicht ganz einverstanden erklären. Es gelang ihr nicht, die allerdings stark contrastirenden Theile des Charakters zu einem Ganzen zu verbinden. Dies trat namentlich in den jähen Uebergängen aus dem leidenschaftlichen Trotz in die kindliche Naivität deutlich hervor. Die Schuld liegt übrigens zum Theil in der Rolle, zum Theil wohl auch darin, daß dieselbe nicht eigentlich in das Fach gehört, auf welches die Darstellerin von ihrer Natur angewiesen ist. Herr Alberti (Graf Armand) zeigte in seiner Darstellung durchweg eine verständige Auffassung und Behandlung des Carakters. Nur würde er die Theilnahme für die Rolle steigern, wenn er etwas stärker die innere Wärme durch die starre Form hindurch blicken ließe. Frau Director Fischer bewegte sich in der Rolle der alten Stiftsdame auf einem ihr bisher fremden Gebiet, zeigte aber, daß sie auch hier völlig heimisch sei. Sie wußte aus der Nebenpartie Roses v. Sainville ein höchst treffendes Charakterbild zu machen.

Hauptsache nach sind „Times“, „Globe“, „Morning Post“ und „Daily News“ in ihrem Urtheile über die preußischen Vorgänge einig, während der „Herald“ die Gelegenheit benutzt, um ein Loblied auf das rüstig auf dem Pfade des verfassungsmäßigen Lebens fortschreitende Oesterreich zu singen.

— Das Octoberheft der neuen Vierteljahrsschrift „Home and foreign News“ (Organ der aufgeklärten katholischen Partei) bringt unter anderen sehr schätzenswerthen Beiträgen einen kürzeren Aufsatz über die Zustände in Preußen, welcher viel Gutes und Richtiges enthält.

— Bei dem vorgestrigen Eisenbahn-Unglücke in Schottland sind, so weit man bis jetzt in Erfahrung gebracht hat, 17 Menschen ums Leben gekommen.

Frankreich.

Paris, 15. October. Man spricht seltsamer Weise seit einigen Tagen von einer Annäherung Ratazzis an die italienische Actionspartei. Es sei ihm sogar gelungen, fügt man bei, sich mit Garibaldi auszusöhnen.

— Alle hiesigen Zeitungen besprechen heute die Berliner Nachricht von der Schließung des preußischen Abgeordneten-Hauses. Das „Journal des Debats“ sagt, von allen Auswegen aus der Krisis habe das Ministerium Bismarck-Schönhausen den allerbeklagenswerthesten und gefährlichsten gewählt. Die „Presse“ drückt sich weit schärfer aus. Das „Siècle“ zieht eine Parallele zwischen Polignac und Herrn v. Bismarck. Der „Temps“ giebt den Abgeordneten das Zeugniß, daß sie sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben.

Danzig, den 18. October.

* Zum Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen sollen aus Kreiscommunalfonds 20 Veteranen des hiesigen Landkreises mit einem Festgeschenke von je 6, 20 andere mit je 3 Thlr. bedacht werden. Das Kreisblatt bringt das Namensverzeichniß derselben und citirt sie zur Empfangnahme am 21. d. M. ins landräthliche Bureau.

* Heute Vormittag schied Herr Oberlehrer Brauser aus seinem Wirken an der Catharinen-Schule und trat in den Ruhestand über. Seine Collegen und seine Schüler verehrten ihm, unter den herzlichsten Dankes- und Abschiedsworten und den innigsten Segeswünschen, in angemessener Feierlichkeit, ein Silbergeschenk zum Andenken.

* Das Festessen zu Ehren unserer Abgeordneten findet nicht, wie gestern irrthümlich angegeben ist, Montag, sondern Sonnabend den 25. October, Nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaussaale statt.

* Gestern Abend hielt Herr Pred. Röckner einen öffentlichen Vortrag über Benjamin Franklin. Der Redner gab in einer 1½stündigen Rede eine Skizze des interessanten Lebens dieses Mannes, in welche zugleich eine Darstellung der öffentlichen Verhältnisse jener Zeit, so weit sie nothwendig, verflochten war. Er suchte in dem Lebensbilde das, worin Franklin ein Sohn seiner Zeit gewesen, von dem zu sondern, worin er seinen für alle Zeiten gleichen Menschenberuf erfüllt. Es wurde namentlich hervorgehoben, daß sich im Leben Franklins eine Verbindung von Tugend und Glück zeige, wie sie selten vorhanden gewesen. Dennoch liege die Hauptbedeutung seiner Persönlichkeit weder in dem, womit ihn die Natur vor Andern ausgestattet, noch in dem, was er in der Wissenschaft und im öffentlichen Leben erreicht, sondern in Gewissenhaftigkeit, Reinheit und Ehrlichkeit seines Strebens, die er so wenig in seinem staatsmännischen, wie in seinem privaten Leben je verleugnet. Und gerade darum sei er für Jeden eines der trefflichsten Vorbilder echten Bürgergeistes.

* Herr Werkführer Ziegler ist von seiner Reise nach London zurückgekehrt und wird nächsten Montag Abend im Gewerbehause einen Vortrag über die Welt-Industrie-Ausstellung halten; es können auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins eingeführt werden.

— Die „Ostpr. Z.“ schreibt: Die in unserer gestrigen Nummer gebrachte Nachricht über die Wiederverhaftung des Redacteurs Hagen haben wir dahin zu berichtigen, daß nicht das ostpreußische Tribunal, sondern das Appellationsgericht zu Insterburg auf Beschwerde des Gerichts der 1. Division den Beschluß des Kreisgerichts zu Insterburg, durch welches der rc. Hagen seiner Haft wegen Verweigerung eines Zeugnisses entlassen war, für nicht gerechtfertigt erklärt und die Wiederverhaftung des Hagen angeordnet hat.

* Aus dem nunmehr publizirten Protocoll des 77. Kreistages (vom 1. Oct.) ersehen wir, daß das Gutachten derselben in Betreff des unter dem Collectivnamen Strohdeich jetzt factisch vereinigten Bezirkes dahin ausfiel, daß alle diejenigen, welche zwischen dem Festungshauptgraben von Danzig, der Danzig-Neufahrwasser Chaussee, Weichselmünde, Holm, der Nehrung'schen Forst, Heubude und Sandweg belegen und auf der neugefertigten Karte von Strohdeich verzeichnet sind, unbedingt geeignet sind, einen selbstständigen Gemeindeverband zu bilden, resp. dazu erklärt zu werden. — Die drei Etablissements Emaus, Tempelburg und Dreilinden sind zweckmäßigerweise nicht mit einem schon bestehenden Gemeindeverband zu vereinigen, sondern zu einer selbstständigen Gemeinde zu erklären. — Die Incorporirung der bei Oliva belegenen Etablissements, resp. Grundbesitzungen, unter dem Namen Conradshammer, Freudenthal, Schwabenthal, Mühlenhof und Pelonken, betreffend, spricht sich der Kreistag dahin aus, daß Conradshammer und Freudenthal als selbstständige Gutsverbände anzusehen und mit Oliva nicht zu vereinigen seien; dagegen seien Schwabenthal, Mühlenhof und Pelonken aus Rücksicht auf den Gang ihrer Entstehung und auf die unmittelbare Lage zu Oliva dieser Gemeinde zu corporiren.

* Wegen des beim Musikdirector Granzin vor einiger Zeit ausgeübten Diebstahls ist eine bereits bestrafte Person, die mit den dortigen Lokalitäten bekannt war, zum Arrest gebracht worden.

* Heute früh 7¼ Uhr fand in dem Hause Hundegasse 29 ein Schornsteinbrand statt. Die Feuerwehr beaufsichtigte den Verlauf des Brandes.

Tiegenhof. In dem benachbarten Kirchdorf Fürstenau hat eine Feuersbrunst drei große Höfe, die der Herren Schwenzfeyer, A. Krüger und J. Krüger in Asche gelegt und ist nur das Wohnhaus des letzteren Besitzers verschont geblieben. Der Schaden ist sehr groß, da die Scheunen ganz gefüllt und sämmtliche Vorräthe nicht versichert sein sollen; auch ist vom Inventar nur wenig gerettet. Das Feuer soll an einem Strohhaufen neben der einen Scheune begonnen haben und ist wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt. Vor einigen Tagen wurde bei einem Diebstahl ein Knecht ertappt, der dann bei seiner Vernehmung im Schulzenamt eingestand, das Feuer bei dem Besitzer Wunderlich, wobei ein Dienstmädchen verbrannte, angelegt zu haben. Bei Gericht hat er aber dieses Geständniß widerrufen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. October 1862. Aufgegeben 2 Uhr 16 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min.

		Letzt. Crs.			Letzt. Crs.
Roggen matter.			Preuß. Rentenbr.	99⅞	99⅞
loco	51½	51¾	3½% Westpr. Pfdbr.	88¾	88¾
Septbr.-Octbr.	51¾	52	4% do. do.	99⅛	—
Frühjahr	45¾	45¾	Danziger Privatbk.	—	103¼
Spiritus Octbr.	15¼	15½	Ostpr. Pfandbriefe	89¼	89¼
Rüböl Octbr.	14⅔	14 7/12	Oestr. Credit-Actien	91	91½
Staatsschuldscheine	91⅛	91⅛	Nationale	67¼	67⅝
4½% 56r. Anleihe	102½	102½	Poln. Banknoten	89¼	89½
5% 59r. Pr.-Anl.	108	108	Wechselc. London	6. 21¼	—

Hamburg, 17. October. Getreidemarkt. Weizen loco flau, zu letzten Preisen gut zu lassen, ab Auswärts unverändert. — Roggen loco flau, ab Königsberg neuer disponibel 84, Frühjahr 77 zu haben, wohl 76 zu machen. — Oel October 31⅝, Mai 29⅜. — Kaffee fest; beschränktes Geschäft.

Amsterdam, 17. October. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen preishaltend. Roggen loco unverändert, Terminroggen 3 Fl. höher. Raps October 81, April 84. Rüböl Herbst 47, Mai 47⅛.

London, 17. October. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen unverändert. — Hafer billiger. — Regen und Wind.

London, 17. October. Silber 61⅝. — Consols 93¾. 1% Spanier 45¾. Mexikaner 33½. Sardinier 84. 5% Russen 95. Neue Russen 95. — Hamburg 3 Monat 13 Mk 7½ ß. Wien 12 Fl. 45 Xr.

London, 17. October. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,659,960, der Metallvorrath 16,230,260 £.

Liverpool, 17. October. Baumwolle: 1000 Ballen Umsatz; Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz: 15,490 Ballen. Orleans 26, Upland 25, Surate 9¼—21.

Paris, 17. October. 3% Rente 71, 25. 4½% Rente 98, 10. Italienische 5% Rente 72, 75. 3% Spanier 50. 1% Spanier 45⅜. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 501. Credit mob.-Actien 1182. Lomb.-Eisenbahn-Actien 625.

Produktenmarkte.

Danzig, den 17. October.

np [Wochenbericht.] Wetter: Kalt und häufiger Regen. Die Berichte des Auslandes lauten unverändert. Die oft vorkommenden schlechten Qualitäten englischen Weizens konnten nur 2s billiger verkauft werden. Dennoch blieben alte Ostseeweizen unbeachtet und dürfte der erwartete Begehr auch ausbleiben. Unser Markt blieb bei einem Umsatz von circa 800 Lasten unverändert. Alte Weizen wurden fl. 10—15 gegen frische Qualitäten besser bezahlt und blieb hiefür die Frage vorherrschend. Bezahlt wurde: 127, 128 ℔ bunt fl. 520, 84 ℔ 15 Lth., 85 ℔ 21 Lth. desgl. fl. 530, 86 ℔ desgl. besetzt fl. 535, 132 ℔ hellfarbig fl. 540, 86 ℔ 16 Lth. hell fl. 545, 132 ℔ hübsch hellbunt fl. 552, 134 ℔ glasig fl. 555, 133, 133/4 ℔ glasig fein hochbunt fl. 560, 88 ℔ 10 Lth. fein hochbunt fl. 565. Alles pr 125 ℔. — Roggen hat sich auf seinem vorwöchentlichen Standpunkt erhalten, die Zufuhr von circa 150 Lasten frischer Roggen bedang fl. 360 pr 81⅝ ℔. Gleiche Preise erzielten schwimmende Partien. Hört der Export erst auf und mehren sich die Zufuhren, so dürfte ein rapider Preisfall hiefür unvermeidlich sein. Lieferung pr Frühjahr ganz ohne Frage. Die Gebote des Auslandes dürften höchstens Preise von fl. 310 pr 125 ℔ anlegen lassen. — Sommergetreide vernachlässigt. — Weiße Erbsen circa 50 Lasten Zufuhr bedang fl. 327, 330, 333, grüne Erbsen fl. 390, graue Erbsen fl. 405. — 104—109 ℔ kleine Gerste fl. 240—270, 104—118 ℔ große fl. 288, 294—330. — In Oelsaaten nichts umgegangen. — Die Zufuhren von Spiritus betrugen diese Woche nur ca. 1200 Quart, die zu Rt. 16½ pr 8000 % schlanken Absatz fanden. Vom Lager, das sich räumt, haben keine Verkäufe stattgehabt.

Danzig, den 18. October. Bahnpreise.

Weizen gut hellbunt, fein und hochbunt 125/7—128/9—130/31—132/4/5 ℔ nach Qualität 82/83 — 84/86 — 86½/88—90 92½/95 Sgr.; dunkelbunt abfallend 120/3—125 7/8 ℔ nach Qual. 70/72½—75/77½/80 Sgr.
Roggen schwer und leicht 60—58 Sgr. pr 125 ℔.
Erbsen von 50/51—54/55 Sgr.
Gerste kleine 103/5—107/110 ℔ von 41/42—43/44 Sgr.
do. große 106/8—110/115 ℔ von 42/43—44/46 Sgr., ganz weiß bis 48 Sgr.
Hafer von 25/26—27/28 Sgr.
Spiritus 16½ Rt.

Getreide-Börse. Wetter: regnerisch, später klare Luft. Wind: SW.

Matte Haltung des Marktes für Weizen. Umsatz 110 Lasten. Preise fl. 5 billiger gegen heute vor acht Tagen. Bezahlt für 126 ℔ bunt fl. 510 pr 85 ℔, 128 ℔ hellfarbig fl. 525 pr 83 ℔ 24 Lth., 130/1 ℔ gut bunt fl. 532½ pr 85 ℔ und Connoissement, 131 ℔ hellbunt fl. 540, 132/3, 134, 134/5 ℔ hochbunt und glasig fl. 555, 135 ℔ fein hochbunt, 136/7 ℔ glasig fl. 560, Alles pr 85 ℔. — Roggen fl. 360 fl. 125 ℔ gerne bezahlt. — Weiße Erbsen fl. 330, 333. — 114 ℔ große Gerste fl. 270, 115 ℔ fl. 276. — Spiritus 16½ Rt. bezahlt.

Elbing, 17. October. (N. E. A.) Witterung: kühl und regnerisch. Wind: Süd. Die Zufuhren von Getreide sind in den letzten Tagen etwas stärker gewesen. Vielleicht zum Theil dadurch, hauptsächlich aber wohl weil die andern Märkte immer flauer werden, ist auch hier die Stimmung sehr matt. Die Preise für Weizen und graue Erbsen sind gewichen, die der übrigen Getreide-Gattungen haben sich schwach im Werthe behauptet. Spiritus hat, wie schon im Bericht vom 14. d. bemerkt ist, nachdem der dringendste Bedarf gedeckt ist, nicht unerheblich im Preise nachgeben müssen. Bezahlt ist: Weizen hochbunt 125—133 ℔ 76/78—88/90 Sgr., bunt 124—130 ℔ 74/76—82/84 Sgr., roth 123—130 ℔ 71/73—82/84 Sgr., abfallender 118—124 ℔ 65—72 Sgr. — Roggen 120—126 ℔ 55½—59 Sgr. — Gerste große 103—116 ℔ 38—46 Sgr., kleine 100—108 ℔ 36½—41 Sgr. — Hafer 70—80 ℔ 24—28 Sgr. — Erbsen, weiße Koch- 51—53 Sgr., Futter- 48—50 Sgr., graue 53—65 Sgr., grüne große 60—63 Sgr. — Spiritus am 15. eine kleine Partie am Markt mit 16¾ Rt. pr 8000% bezahlt. Seitdem ohne Umsatz.

Königsberg, 17. Oct. (K. H. Z.) Wind: SO. + 4. Weizen sehr stille, hochbunter 128 ℔ 82 Sgr., bunter 125 ℔ 73 Sgr. bez., rother 120—30 ℔ 70—85 Sgr. Br. — Roggen behauptet, loco 119—121—125 ℔ 57—58¼—61 Sgr. bez.; Termine höher, 120 ℔ pr Oct. 59½ Sgr. Br., 58½ Sgr. Gd., 80 ℔ pr Frühjahr 54½ Sgr. Br., 53½ Sgr. Gd., 120 ℔ pr Mai-Juni 53½ Sgr. Br., 52½ Sgr. Gd. — Gerste flau, große 100—110 ℔ 35—44 Sgr., kleine 95—108 ℔ 32—42 Sgr. Br. — Hafer flau, loco 70—82 ℔ 22—29 Sgr. Br. — Erbsen unverändert flau, weiße Koch- 53—54½ Sgr., graue 57½—60 Sgr., grüne 57—63 Sgr. bez. — Bohnen 57—58 Sgr. bez. — Wicken 48 Sgr. bez. — Leinsaat behauptet, feine 111—12 ℔ 89—94 Sgr., mittel 109—10 ℔ 85 Sgr. bez. — Kleesaat, rothe 5—15 Rt., weiße 8—18 Rt. pr Ctr. Br. — Timotheum 5—6½ Rt. pr Ctr. Br. — Rüböl 14⅔ Rt. pr Ctr. Br. — Rübkuchen 59 Sgr. pr Ctr. Br. — Spiritus. Den 16 loco gemacht 17⅔ Rt. ohne Faß; den 17. loco Verkäufer 18⅙ Rt., Käufer 17½ Rt. ohne Faß; loco Verkäufer 19 Rt. incl. Faß; pr Oct. Verkäufer 17⅚ Rt. ohne Faß; pr Oct. Verkäufer 18½ Rt. incl. Faß; pr Frühjahr Verkäufer 18⅙ Rt., Käufer 17⅚ Rt. incl. Faß pr 8000 pCt. Tr.

Bromberg, 17. October. Weizen 125—128 ℔ holl. (81 ℔ 25 Lth. bis 83 ℔ 24 Lth. Zollgewicht) 62—64 Rt., 128—130 ℔ 64—67 Rt., 130—134 ℔ 67—70 Rt. — Roggen 120—125 ℔ (78 ℔ 17 Lth. bis 81 ℔ 25 Lth.) 42—44 Rt. — Gerste, große 32—34 Rt., kleine 28—30 Rt. — Hafer 25 Sgr. bis 1 Rt. — Erbsen 36—40 Rt. — Raps 90—95 Rt. — Rübsen 90—96 Rt. — Spiritus 16⅔ Rt. pr 8000 %.

Berlin, den 17. October. Wind: SW. Barometer: 28⁴. Thermometer: früh 5° +. Witterung: schön. — Weizen pr 25 Scheffel loco 65—76 Rt. — Roggen pr 2000 ℔ loco 52—52½ Rt., do. Oct. 52, 52¼, 51⅞, 52 Rt. bez., Oct.-Nov. 48½, ¾, ½ Rt. bez. und Gd., 48⅝ Rt. Br., Nov.-Dec. 47⅜, ½, ⅜ Rt. bez. und Gd., 47½ Rt. Br., Frühjahr 45¾, ⅝ Rt. bez. und Gd., 45¾ Rt. Br. — Gerste pr 25 Scheffel große 36—41 Rt. — Hafer loco 23—26 Rt., pr 1200 ℔ Oct. 23⅝ Rt. bez., do. Oct.-Nov. 23 Rt., do. Nov.-Dec. 23 Rt. Br., Frühjahr 23 Rt. bez. und Gd. — Rüböl pr 100 Pfund ohne Faß loco 14⅔ Rt. bez., Oct. 14 13/24, 7/12 Rt. bez. und Gd., 14⅝ Rt. Br., Oct.-Nov. 14 5/12 Rt. bez. und Gd., 14 11/24 Rt. Br., Nov.-Dec. 14⅓ Rt. bez. und Gd., 14⅜ Rt. Br., April-Mai 14 1/24, 14 5/12 Rt. bez. — Leinöl pr 100 Pfund ohne Faß loco 14½ Rt. — Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 15¾, ⅔ Rt. bez., Oct. 15⅚, ½ Rt. bez. und Gd., 15 7/12 Rt. Br., Oct.-Nov. 15⅔, 5/12 Rt. bez. und Gd., 15½ Rt. Br., Nov.-Dec. 15 1/12, ⅓ Rt. bez. und Gd., 15 5/12 Rt. Br., April-Mai 16 1/12, 15⅚, ⅞ Rt. bez., Br. und Gd. — Mehl. Wir notiren für Weizenmehl Nr. 0. 4⅚—5⅙ Rt., Nr. 0. u. 1. 4½—4¾ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 3⅚—4 Rt. Nr. 0. u. 1. 3½—3¾ Rt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 17. October. Wind: Süden.

Angekommen: A. F. Venema, Sieka, Bremen, Holz.

Gesegelt: J. Schmidt, Rügenwalde, Cherbourg, Holz. — C. Kriegel, Christian Ludwig, Stockton, Holz u. Bier.

Von der Rhede: E. Harrison, North of Scotland, Memel, Ballast.

Den 18. October. Wind: Süd zu West.

Gesegelt: C. W. Posler, Johanne Christine, Norwegen, Getreide. — P. Ohrloff, König Ernst August, Chatam, Holz. — J. Christiansen, Mathilde, London, Getreide. — P. Kraeft, Hohenzollern, Paimboeuf, Holz. — L. Mauritzen, Lykkens Proeve, Grimsby, Getreide. — H. Boye, 4 Broedre, Christiania, Getreide. — J. Heins, Georgina Wubbina, Dortrecht Holz. — W. Andresen, Fenna Johanna, Leer, Getreide. — H. Jacobsen, Aravna, Christiania, Getreide. — D. G. Diesner, Johanna, Lowestoff, Holz. — W. Rutzen, Albertina, Königsberg, Steine.

Ankommend: 1 Schooner.

Thorn, 17. October. Wasserstand: 1′ 4″ unter 0.

Stromauf:

Von Berlin nach Czechozyneck: Ferd. Tiege, A. Kirstein, Kalksteine.

Von Danzig nach Warschau: H. Blum, W. Morawski, Schilka u. Co., Roheisen. — C. Müller, Petschow u. Töplitz, Heringe, Kohlen. — Fr. Sens, E. Wegner, Heringe.

Von Berlin nach Warschau: F. Schmidt, Diverse, Gut.

Stromab:

W. Redenz, Lauterbach, Polen, Stettin, 762 St. w. Holz.

Fondsbörse.

Berlin, 17. October.

	B	G		B	G
Berlin-Anh. E.-A.	141¼	140¾	Staatsanl. 56	102⅞	102⅜
Berlin-Hamburg	—	120½	do. 53	100⅛	—
Berlin-Potsd.-Magd.	210	209	Staatsschuldscheine	91⅛	90⅞
Berlin-Stettin Pr.-O.	—	—	Staats-Pr.-Anl. 1855	127¼	—
do. II. Ser.	—	97¼	Ostpreuss. Pfandbr.	89¾	—
do. III. Ser.	97¼	97¼	Pommersche 3½% do.	—	91⅛
Oberschl. Litt. A. u. C.	173½	172½	Posensche do. 4%	104¼	104¼
do. Litt. B.	152½	151½	do. do. neue	99	98½
Oesterr.-Frz.-Stb.	—	130½	Westpr. do. 3½%	89	88½
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	89½		do. 4%	99¾	99¼
do. 6. Anl.	98¾	—	Pomm. Rentenbr.	100¼	99¾
Russ.-Poln. Sch.-Ob.	—	85	Posensche do.	99½	99
Cert. Litt. A. 300 fl.	—	94½	Preuss. do.	100⅛	—
do. Litt. B. 200 fl.	—	23	Pr. Bank-Anth.-S.	123	122
Pfdr. i. S.-R.	89⅜	—	Danziger Privatbank	—	102¾
Part.-Obl. 500 fl.	94½	—	Königsberger do.	100½	—
Freiw. Anleihe	102¾	102¼	Posener do.	99¾	—
5% Staatsanl. v. 59	108¼	107¾	Disc.-Comm.-Anth.	—	98½
St.-Anl. 4/5/7	102¾	102¼	Ausl. Goldm. à 5 Rt.	—	109¾

Wechsel-Cours.

Amsterdam kurz	143¾	143½	Paris 2 Mon.	79 11/12	79¾
do. do. 2 Mon.	143	142¾	Wien öst. Währ. 8 T.	81⅛	81⅜
Hamburg kurz	152	151¾	Petersburg 3 W.	98¾	98½
do. do. 2 Mon.	151	150¾	Warschau 90 SR. 8 T.	88⅞	88⅝
London 3 Mon.	6 21½	6 21¼	Bremen 100 Rt. G. 8 T.	110¼	110

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Oct.	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
17	4	337,63	+ 9,1	Südl. still, leicht bezogen.
18	8	332,42	+ 6,8	SW. frisch, bezogen, Regen.
	12	332,62	+ 9,3	Westl. frisch, durchbrochen.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 19. October c. Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses Vormittags 10 Uhr Predigt: Herr Prediger Röckner.

Bekanntmachung.

Gegen Ende dieses Jahres erfolgt die Ausgabe der neuen Zins-Coupons zu den Westpreußischen Pfandbriefen für die Jahre 1863 bis 1866 incl. und wird in Beziehung hierauf folgendes bekannt gemacht:

1) Die neue Coupons-Serie wird lediglich gegen Vorzeigung des Stich-Coupons (Weihnachts-Coupon 1862) herausgegeben, und werden daher die Pfandbriefs-Inhaber aufgefordert, vor der Beschaffung der neuen Coupons, über den Stich-Coupon nicht zu verfügen.
2) Die Coupons pro 1863/66 zu den Pfandbriefen des **Danziger** Departements, welche grün gedruckt sind, werden in dem Zeitraum **vom 17. November bis 13. December 1862** einschließlich, mit Ausnahme der Sonntage in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in dem Sessionszimmer des Landschaftshauses hierselbst, Langgasse No. 34 dem Inhaber und Vorzeiger des Stich-Coupons extradirt.
3) Die Inhaber Westpreuß. Pfandbriefe der Departements Bromberg, Marienwerder u. Schneidemühl, welche die neuen Coupons hier in Empfang zu nehmen wünschen, haben uns ein genaues alphabetisch nach Gutsnamen, Nummer- und Capitalswerth zu ordnendes deutlich geschriebenes Verzeichniß derjenigen Pfandbriefe, zu welchen sie die Coupons verlangen, bis spätestens

den 29. November 1862

einzureichen. Die Formulare zu diesen Verzeichnissen können in unserm Kassenlocale von jetzt ab in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage, in Empfang genommen und daselbst nach bewirkter Ausfüllung wieder eingereicht werden. Wer nach dem 29. November cr. Coupons bestellt, muß die mit der besonderen Bestellung und Versendung verknüpften Portokosten tragen. Der Zeitpunkt der Herausgabe der bei uns bestellten neuen Coupons-Serie zu den Pfandbriefen der genannten drei auswärtigen Departements wird später bekannt gemacht werden.

Danzig, den 27. September 1862.
Königl. Westpr. Provinzial-Landschafts-Direction. [47]

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des hiesigen Kleiderhändlers **Michaelis Michaelsohn** ist beendigt.
Danzig, den 10. October 1862.
Königl. Stadt- u. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. [53-]

Eine Auswahl ganz vorzüglicher
Photographie-Albums
erhielten wir aus Paris zu billigen Preisen.
Léon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur in
Danzig, Stettin u. Elbing. [549]

So eben erschien und ist bei Unterzeichnetem eingetroffen:
Amtliche stenographische Berichte der Verhandlungen des Preußischen Abgeordneten-Hauses über den
Militair-Etat.
Zweiter Separat-Abdruck. gr. 8° geb. Preis 15 Sgr.
(Der erste Separat-Abdruck war in Berlin in wenigen Tagen vergriffen.) [535]
E. Doubberck,
Buch- und Kunst-Handlung,
Langgasse No. 35.

Die Musikalien-Leih-Anstalt
von [6725]
Th. Eisenhauer,
Langgasse 40 vis-à-vis dem Rathhause,
empfiehlt sich unter den günstigsten Bedingungen zu zahlreichen Abonnements
Großes, möglichst vollständiges Lager neuer Musikalien, das durch die neuesten Erscheinungen stets ergänzt wird.

C. F. Schoenjahn.
Feuerfeste und diebessichere Geldschränke aus meiner Fabrik
empfehle ich in allen Grössen zu den bekannten soliden Preisen. Zeugnisse hoher Behörden etc. über die Güte und Preiswürdigkeit meiner Geldschränke liegen bei mir zur gefälligen Einsicht. [545]

Unterschmiedegasse 17, 1 oder 2 Tr. 1 hübsches Zimmer ohne Möbeln zu vermiethen. [487]

Bei uns ist zu haben:
Menzel und von Lengerke's
Landwirthschaftlicher Kalender für 1863. 2 Theile.

Preis in Callico geb.		22½ Sgr.
„ „ „ „ mit Leinwand aschen		25 Sgr.
„ „ „ „ und durchschossen		27½ Sgr.
„ „ „ „ mit Leinwandtaschen u. durchschossen	1 Thlr.	
Preis in Leder geb.		27½ Sgr.
„ „ „ „ mit Leinwandtaschen	1 Thlr.	
„ „ „ „ und durchschossen	1 Thlr.	
„ „ „ „ mit Leinwandtaschen u. durchschossen	1 Thlr.	2½ Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländ. Literatur, in **Danzig, Stettin u. Elbing.** [548]

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft,
Grund-Capital:
Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden Gebäude, Mobilien, Waaren aller Art, Fabrik-Geräthschaften, Getreide-, Vieh- und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art zu möglichst **billigen, festen** Prämien.
Bei Wohnhäusern übernimmt die Gesellschaft auf Wunsch auch die Gefahr von Gasexplosionsschäden, und zwar ohne besondere Vergütung.
Die Gesellschaft leistet Ersatz nicht bloß für den unmittelbar durch Brand entstandenen Schaden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.
Jedem, welcher bei der Gesellschaft zu versichern wünscht, ertheile ich bereitwilligst jede nähere Auskunft. Prospecte sind jederzeit gratis bei mir zu erhalten.
Der General-Agent für Westpreußen.
W. Wirthschaft in Danzig,
[350] **Comptoir: Gerbergasse No. 6.**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
Hierdurch erlauben wir uns diejenigen Mitglieder obiger Gesellschaft, deren Beiträge am 1. October d. J. fällig waren, darauf aufmerksam zu machen, daß die jetzt eingeführte Abkürzung lebenslänglicher Versicherungen, nach welcher die Versicherungssumme, wenn der Tod nicht früher eintreten sollte, spätestens mit Erfüllung eines im Voraus festgesetzten Lebensjahres zahlbar wird, auch nachträglich für bereits bestehende Versicherungen zulässig ist, und für diese die ohnedem mäßigen Zusatzprämien nach Verhältniß der Versicherungsdauer noch vermindert werden.
Nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr. werden kostenfrei vermittelt von:
Herrn **Theodor Friedr. Hennings,**
Herrn **Rob. Kloss** in Firma: **Kloss & Siewert**
in Danzig,
Herrn **Carl Brandt** in Culm,
„ **Gustav Evers** in Elbing,
„ **J. F. Martens** in Graudenz,
„ **J. A. Borchardt** in Jastrow,
„ Lehrer **Wölke** in Löbau,
„ Rendant **Rudloff** in Marienburg,
Herrn **J. H. Mikesch** in Marienwerder,
„ **L. H. Lehmann's** in Neuenburg,
„ Kämmerer **Kreuz** in Pr. Stargardt,
„ **Eduard Forck** in Thorn.
„ **Louis Bejach** in Zempelburg.
[536]

Die zehnte Auflage! [765]
Dr. Wilh. Gollmann's **Rathgeber** in allen Krankheiten der **Geschlechts- u. Harnwerkzeuge** und in ihren **Folgeübeln.**
Diese nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsätzen und mit Benützung tausendfältiger, in 16jähriger entschieden erfolgreicher Praxis erworbenen Erfahrungen verfasste medicinische Schrift enthält in einem 254 Seiten starken Bande eine ausführliche und populaire Darstellung aller (geheimen) **Geschlechts-Krankheiten** und deren **Folge-Uebel, Schwäche-Zustände, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc.,** sowie Rathschläge über die bewährtesten Schutzmittel gegen Ansteckung und die nothwendigen Maassregeln gegen die traurigen Folgen geheimer Jugendsünden. — Zu haben beim Verfasser, Wien, Stadt, Tuchlauben 57, während der täglichen Ordinationsstunden von 12 — 4 Nachmittags.
Preis 1½ Thaler Preuss. Court

Feuersichere asphaltirte Dachpappen
bester Qualität in Bahnen sowohl als Bogen, sowie Asphalt zum Ueberzuge der Dächer, wodurch das öftere Tränken derselben mit Steinkohlentheer vermieden wird, empfiehlt die
Dachpappen-Fabrik von
E. A. Lindenberg
und übernimmt auch auf Verlangen das Eindecken der Dächer mit diesem Material unter Garantie. Näheres hierüber im
[5833] **Comptoir, Jopengasse No. 66.**

Für Landwirthe.
Norweg. Fisch-Guano
sowie
echt amerik. Baker-Guano
enthaltend **laut Analyse des Freiherrn Dr. von Liebig ca. 80% phosphorsauren Kalk,** empfehlen
Richd. Dühren & Co.,
[6430] Poggenpfuhl No. 79.

In einer der Vorstädte Danzigs ist ein günstig gelegenes, zum **Brauerei-, Brennerei- und Destillations-Betriebe** eingerichtetes Grundstück, mit guten Wirthschaftsgebäuden und laufendem Wasser versehen, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen; dasselbe eignet sich auch zu jedem anderen größeren Fabrikunternehmen, insbesondere zur Erweiterung in eine Bairisch-Bier-Brauerei. Eine halbe Hufe dazu gehöriges gutes Ackerland liegt dicht daneben.
Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft
Carl H. Zimmermann,
[527] in Danzig.

Neue Filz- u. Tuchhüte empfiehlt in größter Auswahl, und vorjährige modernisirt und färbt vorzüglich für Damen und Knaben die Strohhut-Fabrik von
August Hoffmann,
Heil. Geistgasse 26, neben d. Apotheke.

So eben erhielt ich eine Sendung **Wasserstandröhren** von **bleihaltigem** Glase, welche sich durch besondere Haltbarkeit auszeichnen, und empfehle solche den Herrn **Dampfmaschinenbesitzern** zu billigen Preisen. [526]
C. Müller, Optikus, Jopengasse am Pfarrhof.

Holsteiner u. Natives Austern empfingen
Gehring & Denzer,
[553] **Weinhandlung.**
Neue Smyrnaer Tafel-Feigen, ächt ital. Kastanien, so wie feinstes Nizza-Speiseöl in Original-Flaschen erhielt und empfiehlt [546]
W. J. Schulz, Wollweberg. 3.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 126sten Lotterie, welche bei Verlust des Anrechts spätestens am 21. d. Mts. erfolgen muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.
[540] **H. Rotzoll.**

Fruchtgläser u. Fruchtflaschen trafen wieder ein bei [547]
Wilh. Sanio.

Frisch geräucherte Spick-Gänse sind billig zu haben Scheibenrittergasse 9. [550]

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Bildhauer** etablirt habe. Geehrte Aufträge in Marmor-, Sandstein-, künstlichen Steinguß- u. Holzarbeiten, Kirchenarbeiten, Schiffsarbeiten, Möbelschnitzereien, so wie in Gypsarbeiten und in Modellen in Thon und Wachs, werde ich aufs exacteste zu rascher Ausführung bringen. [551]
Th. Grosse, Bildhauer,
Langgasse 37.

Königl. Preuss. Lotterie-
Loose zur IV. Klasse **billigst** bei
[7422] **A. Carteillieri in Stettin.**

Für ein Kurzwaaren- und Tapisseriegeschäft wird ein Sohn anständiger Eltern als Lehrling gesucht. Wo? sagt die Expedition.

Die Leihbibliothek von **A. Philipp,** Hundegasse No. 6, erlaubt sich auf ihren diesjährigen reichhaltigen Catalog aufmerksam zu machen, und schafft dieselbe alle neuen Werke sofort nach Erscheinen an. [552]

Eine Forderung von **33 Thlr. 25 Sgr.** an den **Kleiderhändler**
Simon Freudenthal
zu **Danzig,** am Breitenthor wohnhaft, ist billig zu verkaufen bei
C. Wennberg, Kleidermacher in Berlin,
[387] Gertraudienstraße 24.

Montag, den 20, **Gänsekleín à Port. 5 Sgr.,** von Mittags 12 Uhr. Von 2 Uhr Nachmittags **delicate Spritzkuchen à Stück 6 Pf.** Täglich **Weißsauer** à Port. 3 Sgr. Gänseleber roh und gebraten. [539]
Berthold Mensing, Koch, Hundegasse 50.

Handels-Schule.
Montag, den 20. October, Abends 7 Uhr, im Gewerbehause:
Vortrag des Herrn Dr. Kirchner über die Entwickelung der hiesigen Handelsschule. Darnach Debatte über die Förderung der Anstalt.
Sämmtliche Herren Kaufleute und Alle, die sich dafür interessiren, werden hierzu ergebenst eingeladen.
Der Vorstand. [534]

Herr Weinhändler Rösch hat, um den hiesigen **vier Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten** eine denselben bei ihrer ausgedehnten Wirksamkeit sehr nöthige — Unterstützung zu Theil werden zu lassen, die Güte gehabt, es zu gestatten, daß die
lebendige, 224 Pfd. schwere Riesenschildkröte, die er sich zusenden ließ, am nächsten Montage, (den 20. d. Mts.), von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags zum Besten dieser Anstalten in einer derselben, und zwar in der im Poggenpfuhl gelegenen Vorstädtischen (in welcher vor 11 Jahren mit einem weißköpfigen Geier ein Gleiches geschah), für ein Einlaßgeld von mindestens 1 Sgr. zur Schau gestellt werden darf. Wir machen mit Vergnügen davon Anzeige und bitten um einen recht zahlreichen Zuspruch. [543]
Die Vorsteher der genannten Anstalten.

Heubude.
Sonntag **Trompeten-Concert.** [5233]

Stadt-Theater.
Sonntag, den 19. October. (Abon. suspendu). Zum ersten Male: **Das Pensionat,** komische Oper in 2 Acten. Musik vom Kapellmeister Suppé. Vorher, zum ersten Male: **Sand in die Augen,** Lustspiel in 2 Acten, nach dem Französischen von A. von Bergen. [537]
Montag, den 20. October. (2. Ab. No. 5.) **Der Goldonkel.** Posse mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von E. Pohl. Musik von Conradi.

Von den Mitgliedern der Kaiserlichen Tanzakademie in Paris mit der Bekanntmachung ihrer für die nächste Saison bestimmten Salontänze für **Deutschland** betraut, verfehle ich nicht, auch in Danzig den Empfang folgender **neuen** Tänze einem geehrten Publikum wie meinen resp. Collegen anzuzeigen:
Les Lanciers, nach dem Arangement von Sellarius in Paris.
La Czarine, Valse Russe.
Le Prince Imperial, Quadrille des Dames, Intermède-Bal, } von den Mitgliedern der Tanz-Akademie in Paris.
La Conversation, Polonaise von Markowski in Paris.
Les Mousquétaires, Danse des Pays-Bas.
Quadrille Russe von Laborde, Cellarius, Lenfant, Coralli, Ellie, Mathieu und Ch. Perrin in Paris.
Sämmtliche Tänze werden in meinen Cirkeln gelehrt und sind bei mir (Musik und Theorie in deutscher Sprache) à 1 Thlr. vorräthig.
Albert Czerwinski,
Tanzlehrer und correspondirendes Mitglied der k. Tanz-Akademie zu Paris.
I. Damm 2,
Saal-Etage. [321]

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.